

Michael Langner

## **Warum das elektronische Sprachenlernen (immer noch) nicht sehr erfolgreich ist! e-Learning – Blended Learning – Open Learning Environments: Aber bitte mit Lernberatung!**

Die Diskussion um die Leistungsfähigkeit der immer noch häufig so genannten „Neuen Medien“ in Bezug auf das Lernen läuft nun schon viele Jahre, dennoch können wir immer noch nicht den großen Durchbruch verzeichnen. Ich möchte in den folgenden Ausführungen einige der Gründe aufzeigen, warum die digitalen Medien, wie ich sie lieber nenne – so neu sind sie ja auch wieder nicht –, warum sie meiner Meinung nach auch in Zukunft nur eine komplementäre Funktion neben anderen Sprachlernangeboten haben werden.

### **Die Euphorie der 90er-Jahre**

Die Töne, die wir in den 90er-Jahren in Bezug auf die digitalen Medien hörten, ähnelten frappant denen bei der Einführung des Sprachlabors. Da hieß es, dass durch die „Neuen“ Medien erst die konstruktivistischen Ansätze realisiert werden könnten. Oder dass der extensive IT-Gebrauch aktive, selbstmotivierte LernerInnen erzeugt, die natürlich (sic!) lernen!

An die Stelle des Lehrwerks tritt eine soziale Interaktionsform (gemeint sind IT, ML), die sich von lehrwerksbestimmten Sozialformen dadurch unterscheidet, dass sie eine etwaige Distanz zwischen Klassenzimmer und Lebenspraxis aufhebt und als Folge echte Kommunikation erzwingt. (Eck/Legenhausen/Wolff 1994, 63)

Dabei wird zumeist vergessen, dass zwischen computerbasierten Lernmaterialien und einem Autonomiekonzept ein Grundwiderspruch besteht: Technische Medien können (bisher jedenfalls) nur kausal-deterministisch konstruiert sein: Die Lernenden werden in mechanische Wirkungsketten eingegliedert, sind also Objekte. Der klassische Autonomieansatz hingegen wird von Holec (1980) so formuliert: Autonomie ist die „Fähigkeit, sein Lernen in die eigene Hand zu nehmen“. Die Lernenden sind also Subjekte! Eine Eigenverantwortung der Lernenden kann sich daher nur darin zeigen, dass gute computerbasierte Lernangebote – neben anderen Lernmöglichkeiten – ausgewählt und genutzt werden.

## **e-Learning und Blended Learning**

Die erwähnte Euphorie der 90er-Jahre bezog sich auf das so genannte e-Learning. Es handelt sich hier um einen Sammelbegriff aller Formen des Lernens, bei denen digitale Medien für die Präsentation und Distribution von Lernmaterialien und/oder zur Unterstützung zwischenmenschlicher Kommunikation zum Einsatz kommen. Nachdem schon Ende der 90er-Jahre große Zweifel an der Wirksamkeit des reinen e-Lernens aufkamen – so fuhren viele große Firmen die CBT-Programme (*computer based training*) herunter und kehrten teilweise wieder zu den klassischen Weiterbildungen zurück – kam es zu einem zweiten „Hoch“ durch den Ansatz des ‚*blended learning*‘ (auch hybrides Lernen). Dieser Ansatz kombiniert technikunterstütztes Lernen (CBT oder WBT) mit Präsenzlernen (Lernen mit Lehrperson, Gruppen- oder Projektarbeit usw.). Da dieser Ansatz häufig nur additiv verstanden wird – man fügt ohne ein dahinter liegendes Konzept Präsenz- und IT-Angebote zusammen – ist der Erfolg solcher Angebote meist nur mäßig. Genau wegen solcher additiver Konzepte gibt es nun auch zunehmend kommerzielle Angebote von Blended Learning, wo einfach die IT-Komponenten bereitgestellt werden, der Kunde aber selbst für den Präsenzteil verantwortlich ist. Hierbei können dann die computerbasierten Angebote gar nicht spezifisch auf das Präsenzlernen angepasst werden.

## **Kritisches aus der Forschung**

Auch wenn die technologische Entwicklung wesentlich rasanter fortschreitet als die notwendige Begleitforschung, gibt es doch einige Forschungsergebnisse, die ich hier kurz resümieren will.

### **Konstruktivistischer Ansatz und Medien**

Wenn man die wichtigsten konstruktivistischen Lernprinzipien wie folgt formuliert, so wird deutlich, dass Medien generell für den Lernprozess eine zweitrangige Bedeutung haben:

- Erfolgreiches Lernen braucht eine aktive Beteiligung der Lernenden.
- Es gibt kein Lernen ohne Selbststeuerung.
- Lernen ist immer konstruktiv.
- Lernprozesse sind immer situativ eingebettet.
- Lernen ist immer ein sozialer Prozess.

Der Beitrag von computerbasierten Lernangeboten kann vor diesem Hintergrund nur komplementär sein, da eine Reihe dieser Prinzipien gar nicht realisiert werden können. Ganz besonders prekär ist hier das völlige Fehlen einer Einbindung in

soziale Lernprozesse. Neuere Ergebnisse aus der Lernpsychologie zeigen die große Notwendigkeit des sozialen Lernens.

### **Multimedia**

Auch wenn seit dem Grundlagenwerk zur Multimedia-Psychologie von Hasebrook (1995) schon 13 Jahre vergangen sind, hat sich an der dort dargestellten Situation nichts grundlegend geändert. Die technologischen Möglichkeiten wachsen rasant, fast jede Spielerei und Animation kann für Lernprogramme eingesetzt werden, dennoch ist bisher immer noch viel zu wenig bekannt über den Einfluss der Kombination von multicodalen und multimodalen Angeboten auf die eigentlichen Lernprozesse.

**Positiv** für Lernprozesse können Kombinationen von Text mit Illustrationen sein. Ebenso gibt es deutliche Hinweise darauf, dass akustische Zusatzinformationen zu einer längeren Betrachtungszeit von Bildinformationen führen.

Dem gegenüber steht aber die große Anfälligkeit unserer Sinne für Überlastung. Ganz besonders **negativ** ist die Tatsache, dass ein steigender Grad an Abwechslung an multimedialen Angeboten eine intensivere Verarbeitung von Informationen behindert. Man kann also formulieren: Multi-Tasking bremst die Verarbeitungstiefe. Zur Erinnerung: Der erfolgreiche Erwerb von Wissen hängt nach Craik/Lockhardt (1972) von der Verarbeitungstiefe ab. Die Autoren leiten aus dieser Erkenntnis die Überlegung ab, dass das Behalten eines Lernitems eine Funktion der Verarbeitungstiefe ist, d.h. wenn ein Lernitem mit einem hohen Grad an Verarbeitungstiefe verarbeitet wurde, bleibt es mit größerer Wahrscheinlichkeit im Gedächtnis gespeichert.

Neuere Ergebnisse aus der Hirnforschung machen deutlich, dass unser (sehr beschränktes) Arbeitsgedächtnis der zentrale Flaschenhals für das Lernen ist. Es zeichnet sich immer deutlicher ab, dass wir nicht in der Lage sind, zwei Dinge gleichzeitig zu tun bzw. an zwei Problemen gleichzeitig zu arbeiten, vor allem, wenn dabei die selben Hirnzentren beteiligt sind. Dies wird sich wohl auch in absehbarer Zeit nicht ändern!

### **Langzeitstudie Hong Kong**

Eine der wenigen Langzeitstudien zum Bereich Lernen mit IT wurde an der Hong Kong Baptist University durchgeführt (siehe Hess 2006). An dieser Einrichtung besteht seit langem ein Selbstlernzentrum mit hochentwickelten elektronischen Lernangeboten. Die Studierenden sind in hohem Masse mit den elektronischen Medien im Alltag vertraut (PC, WWW, Handys, SMS, ICQ, E-Mail, ...), sie besitzen nachgewiesenermaßen eine hohe Medienkompetenz. Alle Lernenden erhalten zu Beginn ihres Studiums eine Einführung in die Nutzung des Materialangebots. Die Ergebnisse der Studie (Hess 2006) sind ernüchternd:

- Im Vergleich zwischen den Lernergebnissen von Nutzern von Lernsoftware und ‚traditionell‘ Lernenden ergaben sich keinerlei messbare Lernverbesserungen.
- E-Lernen ist wenig beliebt, wenn die Software nicht direkt an den jeweiligen Lernstoff gebunden ist; also ergänzende Software zu Lehrbüchern.
- Technologie findet beim Sprachenlernen nur dann Zustimmung, wenn sie einfach gestaltet ist und auf eine allzu große didaktische Einbettung verzichtet (quick and dirty!).
- Mail und Chat wird nicht geschätzt für den Austausch mit unbekanntem PartnerInnen. Speziell E-Mails in der Fremdsprache werden als zu aufwändig abgelehnt, da ihr Ertrag in keinem Verhältnis zum Aufwand steht.
- Die Lernenden orientieren sich primär an einer ‚Effizienz‘, haben wenig Interesse an eigenständiger Explorierung (z.B. Internetrecherche).

Natürlich kann man sagen, dies ist eine Studie vor einem ganz anderen, auch kulturellen Hintergrund. Eigene langjährige Erfahrungen an unserem Selbstlernzentrum zeigen aber in dieselbe Richtung, auch wenn hier keine statistisch gesicherten Daten vorliegen.

## **Und was bleibt? ... für die Praxis!**

Zu allererst: Sowohl der Einsatz von Medien im Allgemeinen, als auch die Kombination von Medien, gerade auch hinsichtlich der Möglichkeiten von Multimedia, muss sehr gut überlegt sein.

Je schneller die technologische Entwicklung fortschreitet, desto mehr braucht es Qualitätskriterien zur Beurteilung von computerbasierten Sprachlernangeboten.

Und: Auch die rasche Entwicklung von „modernen“ Sprachlernangeboten macht die herkömmlichen Lernmöglichkeiten nicht überflüssig. Vor diesem Hintergrund sehe ich das Konzept von „Open Learning Environments“.

## **Integration von offenen Lernangeboten durch ein Konzept von Lernberatung**

„It’s the Pedagogy, not the Technology, we have to worry about!“

### **Offene Lernmöglichkeiten – Open Learning Environments**

Ausgangspunkt für jeglichen Lernprozess ist für mich die Motivation! Eine Reihe von grundlegenden Erfahrungen in meiner langjährigen Praxis als Lernberater und Sprachlehrer haben mir mehr als einmal gezeigt, dass Lernende mit starker Motivation auch unter widrigsten Umständen Sprachen bis zu einem hohen Ni-

veau lernen können. Dazu gehören auch Materialien, die wir manchmal mit pädagogisch-didaktischer Arroganz als veraltet klassifizieren.

Solche Erfahrungen haben mich dazu gebracht, in den Lernberatungen ausgehend von der Grundmotivation und den spezifischen individuellen Lernbedürfnissen Materialvorschläge zum eigenständigen Lernen zu machen, die aus dem gesamten Fundus von Lernmöglichkeiten schöpfen.

Im Idealfall bedeutet das, dass neben Vorschlägen, die auf Grund der individuellen Lernersituation aus dem Bereich von Präsenzkursen gemacht werden, komplementäre Lernmöglichkeiten aus dem Bereich der computerbasierten Angebote stehen, aber eben auch Materialien, die ich einmal als „low technology material“ bezeichnet habe. Dazu gehören neben Printmaterialien aber auch noch Audio- und Videokassetten. Besonders wenn es sich bei den Lernenden um keine reinen AnfängerInnen handelt, kann auch der gesamte Fundus an authentischen Materialien (Zeitungen, Zeitschriften, Radiosendungen, etc.) genutzt werden. Natürlich will ich nicht ignorieren, dass gerade der Bereich des Internets auch hier eine wachsende Bedeutung hat, auch und gerade durch die Bereitstellung z.B. von Radiosendungen als Podcasts!

Zentrales Element für die Integration der Lernmöglichkeiten in einem OLE ist die Lernberatung, zu der ich am Ende meiner Ausführungen noch einige Bemerkungen machen möchte.

### **Zum Konzept von Lernberatung**

Vor dem Hintergrund der großen Vielfalt an Möglichkeiten zum Sprachenlernen kommt der individuellen Beratung der Lernenden eine wachsende Bedeutung zu. Einerseits braucht es die Erfahrungen einer Fachperson zum Sprachenlernen, die das Materialangebot überblickt, andererseits mache ich immer wieder die Erfahrung, dass Lernende manchmal an naheliegende Möglichkeiten nicht denken. So haben beispielsweise viele Studierende heute MP3-Player, häufig mit Aufnahmemöglichkeit; auf die Idee, diese Geräte zum Mitschneiden einer fremdsprachigen Vorlesung einzusetzen, kommen sie oft nicht.

Um die wertvolle persönliche Beratungszeit wirklich zielgerichtet einzusetzen, arbeite ich mit vorentlastenden Materialien. Somit bin ich für die erste Beratung optimal vorbereitet. Solche vorentlastenden Dokumente sind:

- Ein Fragebogen, der neben den persönlichen Daten auch die Studienfächer erfragt, dazu bisherige Sprachlernerfahrungen, die Prioritäten hinsichtlich der Fertigkeiten, etc.
- Wo möglich, machen die Lernenden einen kurzen Einstufungstest und zusätzlich schätzen sie sich noch mit der Grobskala des Europäischen Sprachen-Portfolios ein.
- Die Sprachlernbiographie, ebenfalls aus dem Sprachenportfolio.

Auf der Basis dieser Informationen erstelle ich ein so genanntes Ressourcenblatt mit Materialvorschlägen, die die Lernenden schon vor der ersten Beratung konsultieren sollen. Je nach individuellen Bedürfnissen werden hier zunehmend authentische Materialien, auch aus den jeweiligen Studienfächern, vorgeschlagen.

In der Lernberatung wird dann in einem längeren persönlichen Gespräch ein „fine-tuning“ vorgenommen. Dabei spielen auch Informationen über Lernstrategien eine Rolle. Am Ende dieser Beratung steht der Abschluss eines Lernvertrags, der beide Vertragspartner – TutorIn und LernendeN – zum jeweiligen Sprachenprojekt verpflichtet.

Zwei weitere, meist kürzere Beratungen bilden feste Bestandteile des Projekts und die Lernenden haben jederzeit die Möglichkeit, den Tutor/die Tutorin zu kontaktieren. Hierbei sollte auch an die Möglichkeit von virtuellen Beratungen gedacht werden, obwohl diese eine direkte persönliche Beratung nur in Spezialfällen ersetzen können.

Die Erfahrungen mit einem solchen Lernberatungskonzept zeigen, zumindest bei Studierenden an Universitäten, dass es eine Möglichkeit ist, ganz spezifisch und individuell Lernprozesse zu initiieren und zu begleiten. Somit ist u.a. gewährleistet, dass die Lernenden auf intensive Art verhältnismässig rasch zu guten Ergebnissen kommen.

So wie ein Konzept von Lernberatung die verschiedensten Sprachlernmöglichkeiten in Wert setzen kann, kann es übrigens dazu dienen, ein sogenanntes Integriertes Sprachenzentrum zu ermöglichen. Es handelt sich hier dann sozusagen um die Plattform, auf der sämtliche Sprachlernprozesse organisiert werden. Aber dies wäre ein anderes Thema. (siehe hierzu: Langner 2005)

## Literatur

- Craik, F. I. M./Lockhart, R. S. (1972): „Levels of processing: A framework for memory research“. In: *Journal of Verbal Learning and Verbal Behavior* 1972, 11, 671-684. (<http://picard.montclair.edu/psychology/adams/craik-and-lockhart-1972.htm>)
- Hasebrook, Joachim (1995): *Multimedia-Psychologie. Eine neue Perspektive menschlicher Kommunikation*. Heidelberg: Spektrum, Akad. Verlag.
- Hess, Hans Werner (2006): „'E-Lernen' – Fakten und Fiktionen“. In: *Informationen Deutsch als Fremdsprache* 2006, H. 4, 305-328.
- Holec, Henri (1980). *Autonomy and foreign language learning*. Nancy: Centre de Recherches et d'Applications Pédagogiques en Langues. Council of Europe.
- Klingberg, Torkel (2008): *Multitasking. Wie man die Informationsflut bewältigt ohne den Verstand zu verlieren*. München: Beck.
- Langner, Michael (2005): „Lernberatung an einem Integrierten universitären Sprachenzentrum“. In: Doris Gebert, Hg.: *Innovation aus Tradition. Dokumentation der 23. Arbeitstagung 2004*. Bochum: AKS-Verl., 73-82.

- Langner, Michael (2006): „Dokumente zur Sprachlernberatung – Zur Funktion von Vorentlastung in Sprach(lern)projekten“. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht [Online] 10 (1). Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-11-2/beitrag/Langner1.htm>
- Langner, Michael (2007a): „Sprachlernberatung – Wegleitung zur Lernerautonomie. Zur Verknüpfung von Mehrsprachigkeit und elektronischen Medien“. In: *Interkulturelle Kompetenzen im Fremdsprachenunterricht. Festschrift für Manfred Prokop*. Tübingen: Narr, 119-138.
- Langner, Michael (2007b): „Konstruktivistische Idealwelt und mediale Realität. Ist multimediales Sprachenlernen die Verwirklichung der Lernerautonomie?“ In: *Babylonia 2, 2007: Digitale Medien für das Sprachenlernen – Media for language learning – Les multimédias pour l'apprentissage des langues*, 7-12 (<http://www.babylonia-ti.ch/BABY207/PDF/langner.pdf>).

**Michael Langner**

ist am Departement Mehrsprachigkeit und Fremdsprachenforschung der Universität Freiburg (CH) sowie seit 2008 als Gastprofessor an der Universität Luxemburg tätig.  
michael.langner@unifr.ch